

Geschichtlicher Hintergrund nach Gottfried Rehm,
Die Orgeln des Kreises Fulda, Berlin 1978, ergänzte Neufassung,
mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Die Orgeln der Stiftskirche bzw. des Domes zu Fulda

Die Fuldaer Stiftskirche erhielt im Jahre 1752 bei der Erhebung der Fürstabtei Fulda zum Fürstbistum die Bezeichnung "Dom zum Heiligen Erlöser und Bonifatius". Diese Dom-Kirche ist bischöfliche Kathedrale und Pfarrkirche der Dompfarrei.

Die Hauptorgel

Frühe Orgeln

Sehr wahrscheinlich hat das Kloster Fulda schon im frühen Mittelalter Orgeln besessen, da Fulda seit der Klostergründung im Jahre 744 ein religiöser und kultureller Mittelpunkt des Abendlandes war. Seit Hrabanus Maurus, dem "Praeceptor Germaniae", der die berühmte Klosterschule in Fulda leitete und zwischen 822 und 842 hier Abt war, spielt auch die Musik in Fulda eine besondere Rolle.

Angaben über Orgeln jener frühen Zeit konnten allerdings noch nicht gefunden werden.¹

Im Jahre 1398 wurde die Stiftskirche von einem Blitz getroffen und brannte aus: Dach und Inventar wurden vernichtet, somit vermutlich auch die Orgel. Über einen damaligen Orgelneubau oder eine Orgel-Reparatur haben wir keine Nachricht; es liegen keine Rechnungen aus der Zeit vor dem Jahre 1476 vor.²

Die Wiederherstellung der Stiftskirche wird erst 1476 endgültig abgeschlossen. In diesem Jahr ist eine Orgel erstmalig in den Akten erwähnt: 1476 und 1490 werden Bälgetreter in den Rechnungen aufgeführt. Die Orgel wurde damals aus den "Seelgerät-Stiftungen" (Totenmeß-Stiftungen) unterhalten.³

¹ Bereits im Jahre 779 besaß die Klosterkirche in Fulda Glocken.

² Über den Brand berichtet Christoph Brower in „Fuldensium Antiquitatum Libri Quatuor“, Antwerpen 1612, auf den Seiten 125 - 127. Im folgenden werden als Abkürzungen verwendet: AOI = Acta Organologica, Berlin / BAF = Bistumsarchiv Fulda / HSM = Hessisches Staatsarchiv Marburg

³ Der erste Bälgetreter ist 1476 erwähnt: HSM, Testamentsrechnungen R II Fulda (Seelgeräts-Register), 1476. Allerdings wird er als „Blasbälger an der kleinen Orgel“ bezeichnet. Ob damit die Chororgel gemeint ist, oder ob einfach nur die damalige Orgel als klein charakterisiert wurde, ist unklar. Auch 1490 wird in den Rechnungen R II Fulda im HSM ein Bälgetreter genannt.

Die damalige Verwendung der Orgel war völlig anders, als sie in unserer Zeit üblich ist. Weder gab es eine selbständige Orgelmusik noch eine Begleitung des Gemeindegesangs. Die damalige Aufgabe der Orgelmusik kann man als Alternatim-(Wechsel-)Praxis bezeichnen: Die Orgel übernahm beispielsweise Responsorien im Wechsel mit der Choralschola. Aus dem späten Mittelalter ist uns der Ablauf der Oster - Vesper in der Stiftskirche zu Fulda überliefert. Nach der Vesper des Ostertages fand die Prozession der Mönche zum Kreuzaltar in der Mitte der Fuldaer Stiftskirche statt, bei der ein Diakon die Osterkerze trug. Als Prozessionslied sang man „Christus resurgens“ in folgender Ordnung: Die Orgel intonierte den gesamten Choral; dann sangen zwei Priester, die im Chorraum geblieben waren, den ersten Vers (einstimmig und ohne Orgel), worauf die Orgel das Responsorium „Christus resurgens“ spielte. Nun folgte der zweite Vers, gesungen von zwei Kantoren, die auf dem gegenüberliegenden Chor standen; danach schloss sich wieder das Orgel-Responsorium an. Auch die weiteren Verse wurden jeweils im Wechsel von den Sängern in den beiden Chorräumen vorgetragen. Nach jedem Vers „Surrexit Christus hodie“, gesungen von den Scholaren am Kreuzaltar, antwortete der Chor mit einem viermaligen Alleluja. Den Abschluss bildete das „Regina Coeli“, von den Scholaren am Kreuzaltar ohne Orgel gesungen. [Man sehe dazu: J. Leinweber „Das Hochstift Fulda vor der Reformation“, Fulda 1972, S. 230]

Die Daum-Orgel von 1535-37

Zwischen 1535 und 1537 baute Laurentius Daum, der damals Organist und Orgelbauer in Fulda war, eine neue große Orgel, die vom Fuldaer Fürstabt Johann von Henneberg gestiftet wurde. Daum schreibt am 28. April 1535 in einem Brief an Abt Petrus Lotichius in Schlüchtern, für den er ebenfalls Orgeln gebaut hat: *Ich hab diese wochen selbst ein grosse gewaltig arbeit hie zu Fulda ausgericht, wilche dan mein gnediger furst und herr gestern dinstags selbst besichtigt und ein grossen gefallen daran gehabt, auch einen ganzen halben tag bei mir in der werckstatt gewest [...].*

Am 5. September 1537 schreibt Daum dann: *Gnediger herr, ich gib euch zu erkennen, das ich das werck odder orgeln, so mir mein gnediger furscht und herr des stifts Fulda vordingt, mit gottes hulf verfertigt und aufs kunstreicht zugericht.*

Möglicherweise hat Daum auch eine neue Chororgel in der Fuldaer Stiftskirche erbaut. Über seine Orgel ist wenig bekannt. Es wird lediglich ein Regal im Brustwerk erwähnt; Daum schreibt an Lotichius: *Es ist an der orgeln im stift zu Fulda ein regalstimm an der brust fornen. Dieselbige stimm hat nit gangen sidde der zeit der alt herr von Hennenberg, dem gott gnade, von dieser welt abgeschieden (1541).*⁴

Der Klaviaturbeginn lag bei F, der Umfang reichte bis a². Disposition, Stimmungssystem und Prospektaufbau der Daum-Orgel sind nicht bekannt. Der Standort war vermutlich an der rechten oder linken Seitenwand des Mittelschiffes.

1545 wird berichtet: Das Regal-Register der Hauptorgel *an der brust vornen* kann seit 1541 nicht mehr gespielt werden. Ob Daum es repariert hat, geht aus seinen Briefen nicht hervor.⁵

Vor 1590 ist Melchior Horn Stiftsorganist, der auch die Orgel betreut. Dann wirkte hier der Orgelbauer Paul Müller, der wahrscheinlich auch Stiftsorganist war.⁶

1605 und 1606 erfolgen Reparaturen durch Christian Busse aus Fritzlar; 1606 für 265 Gulden.⁷

Angeblich ist um 1650 auch eine Positiv-Orgel durch Kaspar Lochmann und Heinrich Heisinger für das Stift Fulda erbaut worden.

Der Künzinger-Umbau von 1650-53

Zwischen 1650 und 1653 arbeitet der Orgelbauer Johann Georg Künzinger in Fulda (geboren um 1600 wahrscheinlich in Lohr am Main, gestorben um 1665 in Neustadt an der Saale).

⁴ Ewald Gutbier: Laurentius Daum, Organist und Orgelbauer in Fulda von (etwa) 1539 bis 1553. In: Fuldaer Geschichtsblätter, 39. Jg. 1963, Nr. 1; S. 6 - 23. Gutbier veröffentlicht hier in Auszügen Briefe Daums an Petrus Lotichius, Abt des Klosters Schlüchtern (1501 - 1567). Die Originale liegen im HSM, Bestand 81, Hanauer Regierung, E 131 XII, Nr. 8. Laurentius Daum, um 1495 in Mühlhausen in Thüringen geboren, war Priester, Organist, Orgellehrer, Komponist und Orgelbauer. Er arbeitete in Sachsen, Thüringen, Nassau und im fuldischen Raum. 1530 wurde er als Stiftsorganist in Fulda angestellt, wo er 1535 bis 1537 eine neue Orgel in der Stiftskirche erbaute. 1535 bis 1543 erfolgte ein Orgelneubau in der Abteikirche Schlüchtern, wohin er auch 1547 ein Orgelpositiv lieferte. Um 1540 hatte er sich der reformatorischen Bewegung zugewandt. Er heiratete und hatte Kinder. 1545 wurde Daum vom Fuldaer Abt in eine kurze Haft genommen, weil er angeblich seine Magd „stupiret und impregnirt“ (geschwängert) hatte; außerdem hatte er an der großen Stiftsorgel das Regal seit längerem unspielbar belassen. In seinen letzten Jahren lebte Daum in Krankheit und Armut unter Neidern und Gegnern; er starb am 17. März 1553 in Fulda.

⁵ Gutbier, a. a. O.

⁶ Hermann Fischer in AOI Bd. 3, S. 16.

⁷ HSM 92/ 121.

Er erbaut angeblich in diesen Jahren für 825 Taler eine neue Orgel in der Fuldaer Stiftskirche. Näheres ist nicht bekannt. Hinweise und der Betrag von 825 Gulden könnten vielleicht nur auf einen Umbau oder eine Erweiterung hindeuten.⁸

Im Jahre 1702 werden die beiden Stiftsorgeln wegen des beginnenden Kirchenneubaus durch Johannes Biehn aus Blankenau entfernt. Biehn kauft Teile der alten Stiftsorgel für 135 Gulden an; es ist unbekannt, was damit dann geschehen ist.⁹

Die Öhninger-Orgel von 1708-13

In der neu erbauten Stiftskirche erbaute in den Jahren 1708 bis 1713 der Orgelbauer und Franziskanerpater Adam Öhninger aus Lohr am Main eine neue Orgel. Sein Gehilfe war der Franziskanerbruder Ludwig Müller.¹⁰

Adam Öhninger baute 41 Register in drei Manualwerken und Pedal, dabei verwendete er angeblich Register der vorhergehenden Orgel, auch den Klaviaturbeginn Daums bei F übernahm er. In der Disposition, die von Johann Andreas Silbermann aufgezeichnet wurde, beziehen sich die Fußtonangaben auf das zweite c der Klaviatur als Basis (die alte Schreibweise wurde beibehalten):

Große Orgel in der Stiffts Kirche zu Fulda

Mittel oder großwerck			positif		
1.	Principal	16	1.	Principal	8
2.	Octav	8	2.	Rohrflöte	8
3.	Groß Gedackt	16	3.	Octave	4
4.	Violdagamba	16	4.	Quint	6
5.	Spitzflöte	8	5.	Nachthorn	4
6.	Superoctave	4	6.	Travers	4
7.	Quint	6	7.	Waldflöte	4
8.	Mixtur	6 facht	8.	Sesquialtera	
9.	Octav Cymbale	3 facht	9.	Mixtur	3 facht
10.	Quint Cymbale	doppelt	10.	Cymbal	doppelt
11.	Cornet	4 facht	11.	Cromhorn	16 Fuß
12.	Trompette	8			
Oberwerck			Pedal		
1.	Principal	8	1.	Paucken	hat auf jeder seite einen Zug

⁸ HSM Küchenmeisterrechnungen Fulda II 395. Joh. Gg. Künzinger hat damals auch ein Positiv für die protestantische Kirche Gersfeld erbaut. Sein Werkverzeichnis findet sich bei Hermann Fischer in AOI. 21, S. 29.

⁹ HSM Rentkammerrechnungen Fulda 240. - Mit der Orgelbauerfamilie Bien (Biehn) aus Hosenfeld-Blankenau beginnt der Aufschwung des Fuldaer und Rhöner Orgelbaus: Johann Daniel Bien (Biehn) war Organist und Schreiner in Blankenau und wird als "sehr geschickter Mann" bezeichnet, er starb 1670. Sein Sohn Johannes Biehn wurde etwa 1663 in Blankenau geboren und war ebenfalls Schreiner und Orgelbauer. Sein Sohn Franz Karl Bien (Biehn) war möglicherweise der Erbauer der Blankenauer Orgel von 1744, die weitgehend erhalten ist.- Bei den Biens hat wahrscheinlich Jost Oestreich gelernt, der Stammvater der bedeutenden hiesigen Orgelbauersippe, die in Oberbimbach und Bachrain lebte und wirkte. Die Tradition und Entwicklungslinie des Rhöner Orgelbaus ist über folgende Familien verlaufen: Bien - Oestreich - Schneider - Katzenberger - Hey. Daneben gab es im 19. Jahrhundert die Fuldaer Orgelbauerlinie Hahner - Rieschick - Clewing - Schedel - Späth.- Zu nennen ist auch die unterfränkische Orgelbauersippe Markert und Hoffmann in Ostheim/Rhön.

¹⁰ HSM Rentkammerrechnungen Fulda 240.

2.	Quintathen	16	2.	Principal	16 fuß
3.	Gedackt	8	3.	Octav	8
4.	Quintflöte	16	4.	Trompettenbaß	
5.	Salicional	8	5.	Zungenbaß	
6.	Dulcian	8	6.	Quint	
7.	Nasard	3			
8.	Octav	4			
9.	Glatte Flöt	4			
10.	Tertz				
11.	Quint				
12.	Mixtur	4 facht			

Johann Andreas Silbermann gibt dazu noch folgendes an: *Im gantzen werck ist keine eintzige höltzerne pfeiff. 6 Bälge werden hinter der Orgel ge(treten?) auf jeder seite liegt eine über dem andern. Damit sie nicht viel platz einnehmen. Wie man mir gesagt, soll jeder nur eine falte haben. Die 3 Clavire haben jedes über die sonst gewöhnliche 4 octaven noch im Baß Extra F Fs G Gs A B H. Daß pedal Clavir gehet von C B H ex biß mit c 2 octaven. Ich hatte nicht mehr als 1/2 stund solche zu betrachten. Vor 30 Jahren hat sie ein Franciscaner angefangen, weilen Er aber darüber verstorben nicht ausgemacht, nachdem hat sie Hoffmann von Würtzburg verfertigt und vieles darinnen geendiget Die Trompetten waren entsetzlich weiter Mensur.*¹¹

Möglicherweise ist die Angabe "C B H" verschrieben für "A B H". Standort ist die Ostempore, die verhältnismäßig hoch über dem Kirchenschiff liegt. Die Klaviatur umfasste also den Umfang von F bzw. Kontra-F bis c^4 bzw. c^3 . Das heißt: Man konnte auf der Klaviatur das zweite c von unten als c^1 annehmen, dann reichte der Umfang von F bis c^4 ; wenn man das dritte c als c^1 annahm, dann von Kontra-F bis c^3 .

Die Orgel hatte mechanische Schleifladen, keine Koppeln. Der Dispositionsstil zeigt hochbarocke bzw. spätbarocke Einflüsse. Die mehrfachen Klangspitzen könnten noch von der spätgotischen Orgel Daums stammen oder beeinflusst sein.¹²

Pfeifen, Laden und Traktur sind nicht erhalten. Erhalten ist das bedeutende barocke Gehäuse, das folgenden Aufbau hat: In der Mitte stehen die Pfeifen des Hauptwerkes, gruppiert um einen höheren Mittelrundturm stehen zwei zweigeschossige Flachfelder, zwei Spitztürme und zwei höhere Rechteckfelder. Dieser Hauptwerksteil wird flankiert vom geteilten Pedalwerk zu beiden Seiten: je einem Kastenturm (auf dem musizierende Engelsfiguren stehen) und je einem hohen Harfenfeld mit segmentförmigem Obergesims. Über dem Hauptwerk baut sich das Oberwerk auf, mit Polygonalturm, niedrigen Flachfeldern und außen je einem etwas höheren kastenartigen Pfeifenturm. Die Obergesimse der Felder und Türme sind abgestuft. Über dem Oberwerk zwischen reichem Akanthusornament befindet sich das Wappen des Bauherrn, Fürstabt Adalbert von Schleifras. Dieses wird von Engelsfiguren gehalten. Reiches seitliches und bekrönendes Akanthuswerk belebt das Gesamtbild. In die Emporenbrüstung ist das Rückpositiv eingebaut. Zwischen zwei höheren äußeren Rechtecktürmen und zwei Rundtürmen sind drei niedrige eingeschossige Flachfelder dazwischen geschoben; anstelle der Seitenornamente finden sich hier zwei Posaunenengel.

Die Schnitzereien am Orgelgehäuse stammen von Andreas Balthasar Weber, beteiligt war auch der Kunstschreiner Georg Blank.

¹¹ Disposition zitiert aus den Tagebüchern des Johann Andreas Silbermann, veröffentlicht 1994 von Marc Schaefer unter dem Titel *Das Silbermann-Archiv, der handschriftliche Nachlaß des Orgelmeisters Johann Andreas Silbermann (1712 - 1783)*. Die Fuldaer Disposition findet sich hier auf den Seiten 155-156. Die in meinem Buch *Die Orgeln der Stadt Fulda* (Wolfenbüttel) 1970 auf Seite 10 aufgeführte Disposition ist erst 1819 aufgezeichnet worden, nachdem anscheinend bereits einige Umbauten durchgeführt worden waren (BAF Domorgelakte 1819).

¹² Gottfried Rehm: *Die Orgeln der Stadt Fulda*, S. 12.

Da Öhninger bereits 1716 starb, konnte er die Chororgel nicht mehr neu bauen.

1742 und 1744 reparierte Barthel Brünner aus Würzburg für 153 Gulden und 45 Kreuzer die Hauptorgel. 1752, im Jahr der Bistumserhebung Fuldas, stimmte Johann Adam Höffner aus Würzburg die Orgel um, wahrscheinlich, damit sie zusammen mit Orchester-Instrumenten verwendet werden konnte. Vermutlich wurden auch einige Dispositionsänderungen durchgeführt.¹³

Ab 1761 betreute Jost Oestreich aus Oberbimbach bei Fulda die Domorgeln, von 1777 bis 1830 dann sein berühmter Sohn Johann Markus Oestreich. Der Orgelbauer erhielt für viermalige Stimmung und kleinere Reparaturen jährlich 20 Gulden. 1790 wurden u.a. die Bälge ausgebessert.¹⁴

1802/03 wurde im Zuge der Säkularisation das Fürstbistum in ein weltliches Fürstentum umgewandelt. In dieser und der nachfolgenden Zeit waren die Orgeln ohne Pflege.¹⁵

1809 legte Johann Markus Oestreich einen Kostenplan vor, um die verfallene Orgel zu reparieren. Es wurden aber nur die Bälge für 14 Gulden instand gesetzt.¹⁶

Nachdem die politischen Verhältnisse sich wieder beruhigt hatten, sollte 1819 einiges an der Orgel unternommen werden, da diese nicht mehr den Ansprüchen der Zeit genüge. Orgelbauer Leopold Sauer, Fulda, und Johann Markus Oestreich legten Reparatur- und Umbaupläne vor. Sauer wollte u.a. die Klangspitzen *nach Abbé Voglers Prinzip* entfernen. Oestreich schlug vor, das Brüstungspositiv mit 8'-Registern zu besetzen, *da dieses solche nicht enthält*. Dieser eigenartig anmutende Vorschlag war wohl dadurch bedingt, dass die Orgel mit dem dritten c der Klaviatur als c¹ gespielt wurde; dadurch klangen dann alle Register eine Oktave höher. Diese Umbauten unterblieben jedoch.

Im Jahre 1819 besaß die Orgel, nach einigen Umbauten im 18. Jahrhundert, folgende Disposition:¹⁷

Hauptwerk und Rückpositiv wie 1713, außer im Hauptwerk, wo Trompete 8' stand.

¹³ HSM Rentkammerrechnungen Fulda 1744 und 1752, Belege 901, 929 und 978. Übrigens wurde 1764 das Domorganistenamt in Fulda für Friedemann Bach in Aussicht gestellt; der daraufhin seine Stelle in Halle aufgab. Dieser Plan zerschlug sich aber aus unbekanntem Gründen.

¹⁴ HSM Rentkammerrechnungen Fulda. Der Stimm- und Pflegevertrag mit J. M. Oestreich liegt im HSM unter 97 E 1033.- Hier eine Übersicht über die Orgelbauersippe Oestreich: 1.) Jost Oestreich (1715-1790); 2.) Johann Markus (1738-1833).- Söhne von 2 waren: 3.) Johann Georg (1770-1858, Oberbimbach) und 4.) Johann Adam (1776-1865, Bachrain).- Söhne von 3: 5.) Adam-Joseph (1799-1843), 6.) Michael (1802-38) und 7.) Augustin (1807?-).- Söhne von 4: 8.) Constantin (1808-64) und 9.) Joseph (1817-70). - Söhne von 5: 10.) Emil (1832-1857), 11.) Maximilian (geb. 1834), 12.) Maurus (geb. 1836) und 13.) Damian (geb. 1843).- Der Sohn von Joseph (9): 14.) Wilhelm (1848-1929).- Literatur: Gottfried Rehm in AOI., Bd. 7 und 21.

¹⁵ In den Jahren nach 1802 weisen die Rentkammerrechnungen im HSM keine Zahlungen zur jährlichen Orgelbetreuung auf.- Zur Geschichte des Stifts Fulda: 1802 bis 1805 war W. Friedrich von Oranien-Nassau Fürst in Fulda; 1806 wurde das Fürstentum Fulda ein französisches Departement, kam 1810 zum Großherzogtum Frankfurt und unterstand 1813 bis 1815 österreichischer, 1815 und 1816 preußischer Verwaltung. Auf dem Wiener Kongreß wurde das Stiftsgebiet zerstückelt und unter Hessen-Kassel, Bayern und Sachsen-Weimar aufgeteilt.

¹⁶ BAF, Kirchenrechnungen der Dompfarrkirche 1809, Bel. 78. Um eine ungefähre Vergleichsmöglichkeit für die damalige Geldwährung zu geben: Von einem Gulden konnte damals eine Familie einen Tag leben. Auf einen Gulden (fl) kamen 60 Kreuzer.

¹⁷ Im BAF von Leopold Sauer in der Dom-Organelakte Fasz. 20 verzeichnet; er nimmt das zweite c als Basis an. Der Orgelbauer F. H. Ratzmann gibt 1834 die Disposition um eine Oktave höher an (statt 16': 8' usw.), also mit dem dritten c als Basis. Da sich diese Klanggestalt von der durch Silbermann aufgezeichneten unterscheidet, waren inzwischen anscheinend verschiedene Änderungen durchgeführt worden. - Siehe auch G. Rehm: *Die Orgeln der Stadt Fulda*, S. 14 - 15.

Oberwerk (12 Register):

1.	Flöte (Quartflöte)	16'
2.	Quintatön	16'
3.	Prinzipal	8'
4.	Koppelflöte	8'
5.	Salizional	8'
6.	Viola di gamba	8'
7.	Oktave	4'
8.	Quinte	2 2/3'
9.	Quintflöte	(1 1/3'?)
10.	Terz	1 3/5'
11.	Nasard 3fach	1'
12.	Mixtur 4fach	1'

Pedalwerk (6 Register):

1.	Prinzipalbaß	16'
2.	Subbaß	16'
3.	Oktavbaß	8'
4.	Quinte	
5.	Posaune	16'
6.	Trompete	8'

1829 reparierte J. M. Oestreich die Bälge. Es war dies seine letzte Arbeit im Dom. Sein Sohn Johann Adam stellte den Antrag, ihm die Betreuung der Domorgeln zu übertragen, was zunächst abgelehnt wurde.

Stattdessen wurde der Dompfarrlehrer und Domorganist Keitz beauftragt, für Stimmung und kleinere Reparaturen zu sorgen. 1831 war eine größere Reparatur fällig, die aber von Johann Adam Oestreich ausgeführt wurde.

Friedrich Heinrich Ratzmann legte 1834 einen Umbauplan vor, der ebenfalls nicht akzeptiert wurde. Der Nachfolger des Orgelstimmers Keitz, Domorganist Poch, wurde 1836 mit der Orgelstimmung beauftragt, die er aber nicht ausführte. Daraufhin wurde mit Johann Adam Oestreich ein Pflegevertrag für jährlich 20 Gulden abgeschlossen.

Der Ratzmann-Umbau 1837-39

In den Jahren 1837 bis 1839 bauten Georg Franz Ratzmann und die Söhne Ludwig und August Ratzmann aus Ohrdruff die Domorgel nach dem Plan des Domorganisten und Seminarleiters J. Siebert um. Der Umfang wurde nach unten um 5 Töne bis C erweitert; oben reichte er wie bisher bis c⁴.

Das Oberwerk erhielt auf zusätzlicher Lade folgende acht neue Register, die als Transmission auch im Hauptwerk spielbar waren: Geigenprinzipal 8', Spitzflöte 8', Bordun 8', Flauto traverso 8', Hohlflöte 4', Flauto d'amore 4', Oktave 2' und Mixtur 4fach 2'.

Das Pedalwerk erhielt zusätzlich ein akustisches 32'-Register (16' + 10 2/3' + 8'). Das Werk besaß nun 53 Register. Dazu kamen Koppeln, die bisher in der Orgel nicht vorhanden waren.¹⁸

Während der Zeit des Umbaus wurde die Chororgel, die seit der Säkularisation nicht mehr gespielt (nicht mehr benötigt) wurde, für gottesdienstliche Zwecke eingesetzt; sie mußte vorher dafür instand gesetzt werden.

Der Orgelumbau Ratzmanns geriet jedoch nicht zur vollen Zufriedenheit. 1840 stellte Poch Mängel fest, und Stadtkantor Michael Henkel schrieb sogar von *größeren Mißständen*, da zwei Klaviaturen nicht spielbar seien. Für die entstandenen Mängel machte Ratzmann die Bälgetreter verantwortlich. Keitz wies aber diesen Vorwurf in einem 15seitigen Gutachten entschieden zurück. Ratzmann ermächtigte nun Poch, einige Fehler zu beseitigen. 1841

¹⁸ BAF, Domorgelakten 1837 - 1939. Näheres bei G. Rehm, a. a. O (S. 16 - 17). Nach dem Orgelumbau herrschte zunächst eine gewisse Unklarheit über die genaue Registeranzahl, da die neuen Transmissionsregister oft doppelt gezählt wurden.

stellte August Ratzmann dann die Spielbarkeit der Orgel wieder her, so dass 1842 J. Siebert und Michael Henkel ein günstiges Urteil über den Orgelumbau abgeben konnten.¹⁹

1851 wurde ein Stimm- und Pflegevertrag mit August Ratzmann abgeschlossen, der nun in Gelnhausen seine Werkstatt hatte. Er beauftragte Poch, kleinere Reparaturen auszuführen, die er ihm erstatten wollte (was aber nicht geschah).

Mit der Reparatur des Jahres 1841 waren die Probleme aber nicht beseitigt worden. 1853 traten wieder größere Mängel auf. In einem Gutachten des Stadtkantors Gesang, der die Orgel geprüft hatte, heißt es: Poch habe bei "Heulern" einfach nur die Abstrakten ausgehängt, also die Verbindung der Tasten mit den betreffenden Ventilen unterbrochen. Deshalb löste die Bischöfliche Behörde den Vertrag mit Ratzmann und schloss einen neuen Pflegevertrag mit Joseph Oestreich aus Bachrain ab, der 1864 für 11 Gulden 20 Kreuzer die Orgel reparierte. Nach dem Tode Joseph Oestreichs 1870 wurde dann ein Pflegevertrag mit dem Fuldaer Orgelbauer Heinrich Hahner für jährlich 120 Mark abgeschlossen.

Die Sauer-Orgel von 1876-77

1873 heißt es in den Akten, es stünden *dem königlichen Bauinspektor nunmehr größere Mittel* zur Verfügung. (Sie stammten aus französischen Reparationszahlungen. Übrigens obliegt dem Staat bis heute die Baulast). Nun wurde erwogen, beide Domorgeln grundlegend umzubauen. Es bewarben sich dafür folgende Firmen: Dinse, Eifert, Ibach, Knauf, Ratzmann, Reubke, Adolph Rieschick aus Fulda, Sauer, Schlimbach und Wilhelmi.

Es kam schließlich in den Jahren 1876 und 1877 zu einem Neubau durch Wilhelm Sauer aus Frankfurt a. d. Oder. Er baute folgende Klanggestalt mit 52 Stimmen in drei Manualwerken und Pedal:²⁰

Hauptwerk (II) C-f³:

1. Prinzipal	16'
2. Bordun	16'
3. Prinzipal	8'
4. Flute harmonique	8'
5. Gemshorn	8'
6. Gedackt	8'
7. Viola di gamba	8'
8. Nasat	5 1/3'
9. Oktave	4'
10. Rohrflöte	4'
11. Spitzflöte	4'
12. Rauschquinte	2 2/3' + 2'
13. Cornett 4fach	4'
14. Mixtur 5fach	2'
15. Septimzimbel	1 3/5' + 1 1/3' + 1 1/7'
16. Bombarde	16'
17. Trompete	8'

Rückpositiv (I), schwellbar:

1. Geigenprinzipal	8'
2. Lieblich Gedackt	8'
3. Aeoline	8'
4. Vox celestis	8'
5. Traversflöte	8'
6. Fugara	4'
7. Flauto dolce	4'
8. Oboe	8'

Oberwerk (III) C-f³:

Pedalwerk C - d¹:

¹⁹ BAF, Domorgelakten. Zwischen Domorganist Poch und Seminarlehrer Keitz herrschte eine gewisse Rivalität, auch zwischen Keitz und Andreas Henkel gab es Streit.

²⁰ Staatsbauamt Fulda, Domakten VIII 6, 1875 ff.

1. Lieblich Gedackt	16'	1. Prinzipalbaß	16'
2. Prinzipal	8'	2. Offenbaß	16' (aus der alten Orgel)
3. Rohrflöte	8'	3. Violon	16' (- " -)
4. Salizional	8'	4. Subbaß	16' (- " -)
5. Quintatön	8'	5. Quintbaß	10 2/3' (- " -)
6. Fernflöte	8'	6. Oktavbaß	8'
7. Oktave	4'	7. Violoncello	8'
8. Traversflöte	4'	8. Baßflöte	8'
9. Gemshorn	4'	9. Quintflöte	5 1/3'
10. Nasat	2 2/3'	10. Oktavbaß	4'
11. Flautino	2'	11. Posaune	16'
12. Progressio harmonica 4-6fach	5 1/3'	12. Trompete	8'
13. Basson	16'	13. Clairon	4'
14. Clarinette	8'		

Die Orgel erhielt Normalkoppeln. System: mechanische Kegelladen mit Barkerhebeln. Prospekt: Wiederverwendung des barocken Gehäuses (von den 164 Prospekt Pfeifen des Hauptgehäuse waren dabei nur 47 klingend).

1877 schloss der Königliche Bauinspektor mit dem Fuldaer Orgelbauer Heinrich Hahner einen Orgelpflegevertrag für 120 Mark jährlich ab, der 1889 auf Wilhelm Ratzmann, Gelnhausen, übertragen wurde, nachdem sich der Fuldaer Fritz Clewing mehrmals vergeblich darum bemüht hatte.²¹

Im Jahre 1900 wurde die Orgel von Wilhelm Ratzmann gereinigt; er baute damals auch in der Windversorgung anstelle des *Pumpwerkes* ein *Tretwerk* ein. 1912 führte der Fuldaer Klavier- und Orgelbauer Kaspar Schedel kleinere Reparaturen durch. 1913 arbeitete wieder Wilhelm Ratzmann an der Orgel: für 1300 Mark führte er *Ersatz oder Anstrich* der verwurmtten Holz Pfeifen durch und baute ein elektrisches Gebläse ein.

1917 mussten wie überall aus Kriegsgründen Metallpfeifen abgeliefert werden: Es mussten 164 Zinnpfeifen aus dem Prospekt (außer aus dem Rückpositiv) geliefert werden, die Ratzmann ausbaute. 1922 ersetzte Schedel sie durch Zinkpfeifen. Mit Kaspar Schedel wurde 1923 auch ein Pflegevertrag abgeschlossen, für 12.000 Mark jährlich (Inflation!); ab 1925 wurden dann 25 Mark jährlich dafür vorgesehen. 1928 erhielt Alban Späth, Fulda, den Stimm- und Pflegevertrag.

Die Späth-Umbauten 1933-40

Alban Späth, Fulda, führte 1933/34 in Zusammenarbeit mit der Mutterfirma Gebrüder Späth aus Ennetach nach Plänen des Fuldaer Domorganisten Fritz Krieger einen Umbau in elektro-pneumatischer Traktur durch: Er erweiterte den Manualumfang nach oben um vier, das Pedal um drei Töne, baute 23 Koppeln (Normal-, Über- und Unteroktavkoppeln) und 11 Registerhilfen ein. Er verlegte das Pfeifenwerk des Rückpositivs als Schwellwerk ins Hauptgehäuse, um für den neuen Spieltisch Platz zu schaffen. (Das Rückpositiv-Gehäuse wurde bis auf den eigentlichen Pfeifenprospekt abgesägt, die Seitenteile wurden zu Schränken umgearbeitet.)

Durchgeführt wurden auch Dispositionsänderungen der einzelnen Teilwerke; ferner wurde ein zusätzliches viertes Manualwerk mit folgenden Stimmen angebaut.²²

²¹ BAF, Domorgelakten, Faszikel 21. Aus dieser Quelle auch die folgenden Angaben.

²² Näheres zu den Umbauten durch Späth bei G. Rehm: *Die Orgeln der Stadt Fulda* (S. 25-30).- Alban Späth war am 6. Juni 1898 in Füssen geboren. Der erste Meister der Orgelbauersippe Späth war A-

Bombardwerk (IV):

Kupferprinzipal	8'
Gamba	8' (vom I. Manual)
Rohrflöte	4' (von II)
Spitzflöte	4' (von I)
Larigot	2 + 1 1/3' (2' von II)
Nachthorn	1'
(Septterz-)Zimbel	3fach (von I)
Tuba	16'
Feldtrompete	8'
(Tremulant)	

Pedalwerk

Neubau der noch von 1708/13 stammenden	
Register :	
Offenbaß	16'
Subbaß	16'
Violon	16'
Quinttbaß	10 2/3'

1938 wurden weitere Dispositionsänderungen von Firma Späth durchgeführt, auch wurde ein zusätzlicher fünfmanualiger elektrischer Spieltisch im Hochchor aufgestellt, an den Haupt- und Chororgel angeschlossen wurden. Die Verteilung der Manualklavaturen war:

- I = Hauptwerk der Chororgel,
- II = Zweites Werk der Chororgel,
- III = Hauptwerk der Hauptorgel,
- IV = Oberwerk der Hauptorgel,
- V = Schwellwerk der Hauptorgel bzw. nach Umschaltung Bombardwerk.

Auf dem Pedal waren je nach Einschaltung das Pedalwerk der Haupt- oder der Chororgel spielbar.

Diese kombinierte Orgel hatte nun 93 Register, davon 72 in der Haupt- und 21 in der Chororgel.

loys Späth (1825-1876), der in Ennetach bei Vitus Klingler den Orgelbau erlernte und 1862 dessen Betrieb übernahm. Zwei Söhne des Aloys führten als "Gebrüder Späth" die Firma weiter: Franz Xaver Späth (1859 - 1940) und Albert Späth (1866 -1948). Die Söhne des Franz Xaver waren Dr. Karl Späth (1899 - 1971) und August Späth (1908 - 1979). August trat 1964 aus der Firma "Gebrüder Späth" aus und gründete die Firma "Freiburger Orgelbau", die von Augusts Sohn Hartwig Späth (geboren 1942) weitergeführt wurde.- Der dritte Sohn des genannten Aloys Späth, Hermann Späth (1857-1917) übernahm 1897 in Füssen die Werkstatt des Balthasar Pröbstl, die nach seinem Tode einging. Seine Söhne Alban Späth (1898-1972) und Hermann Späth junior traten 1917 bei den Gebrüdern Späth, ihren Onkeln, als Mitarbeiter ein. Erstmals wirkte Alban Späth bei einem Orgelbau im Fuldaer Land im Jahre 1914 mit, als die Gebr. Späth die Orgel in Hofbieber erbauten. Weitere Orgelbauten folgten. 1928 richtete die Fa. Gebr. Späth in Fulda eine Filiale ein mit Alban Späth als Leiter. Neubauten wurden nach wie vor in Ennetach erstellt, aber Alban führte die Verhandlungen mit den Gemeinden, machte die Pläne und leitete dann Montage, Temperierung und Stimmung. 1928 heiratete Alban Späth in Großauheim Barbara Betty Wieger aus Großauheim. (Sie ist 1957 in Fulda gestorben; Kinder: 1929 Elisabeth Barbara - heute in den USA, 1931 Hilde Josephine - in Großauheim verheiratet und 1974 verstorben.) Die Familie wohnte seit 1928 in Fulda, zunächst in der Petersberger Str. 78, dann seit 1931 in der Leipziger Str. 16, wo Alban bis zu seinem Tode die Werkstatt unterhielt. 1933 legte er vor der Handwerkskammer Kassel die Meisterprüfung ab. 1937 machte sich Alban Späth in Hinblick auf Umbauten, Reparaturen und Pflegeverträge selbständig. Bei Neubauten blieb die Zusammenarbeit mit der Firma Gebr. Späth bestehen. 1943-46 Militärdienst. Dann wurde Alban Späths Betrieb wieder als Filiale von Ennetach geführt. Er starb am 1. April 1972 in Fulda und wurde in Großauheim am Main beigesetzt. Seine Werkstatt in Fulda ging ein.

1940 wurde auch die damals neue Gruftorgel mit 8 Registern durch Späth am Hauptspieltisch angeschlossen, die nach Umschaltung auf dem II. Manual als *Fernwerk* spielbar war. Diese Orgelkombination umfasste nun (bis 1952) 101 Register.

1944 erlitten Dom und Orgel erhebliche Schäden durch Bomben. 1946 konnte Alban Späth die Schäden notdürftig reparieren, 1954 dann umfassend. Mit Alban Späth wurde 1957 ein Pflegevertrag abgeschlossen.

Nach Späths Tod 1972 war dann Matthias Kreienbrink der verantwortliche Orgelbauer. Er führte in den Jahren 1971 bis 1977 in mehreren Arbeitsphasen neben verschiedenen Veränderungen auch konservierende Arbeiten aus. Unter anderem wurden teilweise neue Windladen (Mahagoni) eingebaut, verwurmete Holzpfeifen ersetzt und verschiedene Register „rückintoniert“. Im Hauptwerk wurden beide Mixturen erneuert, ebenso die Mixtur des Schwellwerks. 1977 mussten wegen der mangelhaften Windversorgung nachträglich Stoßbälge an allen Werken angefügt werden (beim Bombardwerk war dies nicht möglich). 1982 erhielt die große Orgel einen neuen Spieltisch durch die Firma Heuß, wobei auch Dispositionsänderungen erfolgten, beispielsweise wurde das Register Septterzianscharff 3-4fach im Schwellwerk durch den Orgelbauer Klaus Gabriel eingefügt.²³

Die Orgelarbeiten durch Firma Rieger/ Schwarzach in Österreich (in den Jahren 1995/1996), werden an anderer Stelle behandelt.

²³ Mitteilung von Herrn Domorganist Erich Ackermann, Fulda 1977, und von Domorganist Hans-Jürgen Kaiser, Fulda 1997.